

Freimaurerei

Philosophie oder Handwerk ?

Geert Haase, 2014

Zur Freimaurerei sind viele, sehr lesenswerte, philosophisch geprägte Beiträge geschrieben und gesprochen worden. Es ist ein Vergnügen sie zu lesen oder zu hören. Sie schildern eine Lebenshaltung, die nur zu bewundern ist. Es gibt kaum etwas, das ich nicht akzeptieren könnte. Doch wenn sie einen zu diesen Höhen bereits erhobenen Geist meinen, so sind sie für diesen wohl überflüssig. Sie sollen doch vielmehr jene Menschen ansprechen, das sind wir eigentlich alle, die sich erst noch zu solch ethischen Höhen entwickeln müssen. Sie zeigen die Ziele, die jeder akzeptiert, jeder einsieht, aber leider nicht den Weg, dorthin zu gelangen. Sie setzen den stets willigen und einsichtigen Menschen voraus, den es nicht gibt. Es ist schließlich das Schicksal aller Utopien, hehre Verhaltensregeln aufzustellen, die auch die meisten einsehen, für die sie aber immer für sich Ausnahmen einplanen - Egoisten. Das ist menschlich, und daran scheiterten dann die Utopien schon seit Platons Vorstellungen zu einem idealen Staat seinerzeit mit Hilfe des Tyrannen Dionysios auf Sizilien. Daran scheiterte z.B. auch der Kommunismus. Auch Einzelideale wie das der Erziehung Jean Jacques Rousseau's, beschrieben in seinem Hauptwerk „Emile oder über die Erziehung“ (1762) oder die Antiautoritäre Erziehung der Moderne. So ist das philosophische Denken zur und über die Freimaurerei für mich eher eine unerreichbare Utopie.

Und ist sie ein Handwerk? Seit dem Ende der operativen Freimaurerei ist sie ein symbolisches Handwerk. Wir arbeiten mit symbolischen Werkzeugen an unserem symbolischen Rauhen Stein. Wir wollen die Ecken und Kanten unserer Unvollkommenheit, unserer Unzulänglichkeit, unseres Fehlverhaltens abschlagen, um uns in den Tempel der Humanität einordnen zu können.

So sehr das jedem einleuchtet, so wenig ist in der Literatur zu finden, wie das zu bewerkstelligen sei.

Zunächst muss ich wissen, wer oder was dieser Stein ist, also mein Werkstück. Wer bin ich und an was muss ich arbeiten?

Die Antwort ist einfach: jeder von uns ist ein Unteilbares, ein Individuum, eine Einmaligkeit, nicht verwechselbar mit einem anderen. Das fängt mit der Geburt an, bei der andere behilflich sein können, aber die Geburt an sich muss ich selbst schaffen. Den ersten Schrei tue ich; zwar wird mir auch die erste Nahrung geboten, doch trinken muss ich. Ich muss laufen lernen und später das Alphabet und das Einmaleins. Auch viele andere Dinge, die zum weiteren Leben gehören, muss ich mir selbst erarbeiten. Niemand kann das letztlich trotz aller Unterstützungen durch Eltern und Erzieher für mich machen. Dazu gehören auch die Lebenserfahrungen. Besonders vor den schlimmen wollten mich die Eltern möglichst bewahren, aber es gelang ebenso wenig, wie es mir gelang, meine Kinder auf die Fallstricke des Lebens hinzuweisen. Jeder muss selbst durch. Am Ende des Lebens werde ich sterben müssen. Auch das übernimmt keiner für mich.

Der Philosoph Heidegger sagte: „Kein Mensch kann für dich lieben oder deinen Schmerz spüren.“

Dem Lehrling wird aufgetragen, in sich zu schauen. Das ist vermutlich eines der wichtigsten Gebote der Freimaurerei. Der Auftrag bleibt im Grund das ganze Freimaurerleben über bestehen. Ganz erstaunlich wie neben guten Dingen dabei auch schlimme Untiefen mit der Zeit entdeckt werden und abgearbeitet werden sollten. Die Erkenntnisse sind dann Antrieb und Auftrag zur Arbeit an sich selbst. Der Freimaurer soll sich also selbst erkennen.

Dieses Gebot an die Menschheit kennen wir bereits von den alten Griechen. So steht in Stein gemeißelt am Apollo Tempel zu Delphi, jenem Tempel, in dem die Pythia saß und wahrsagte: „Erkenne dich selbst“

Doch wie erkennt man sich selbst? Haben wir überhaupt die Möglichkeit, uns einfach zu erkennen?

Fangen wir wieder mit dem Anfang unseres Lebens an. Ein Säugling erkennt schnell, dass sein erstes und weitere Lächeln die Eltern erfreuen. Erkennt er sich dabei selbst oder erfüllt er nur eine elterliche Erwartung? Er passt sich wohl eher an. Und lächelt, weil es gefällt. In der weiteren Kindeserziehung wird dem Kind beigebracht, wie es sich zu verhalten hat, was von ihm erwartet wird. Je nach Elternhaus, Kulturbereich, Religion, Sprache sind die zu lernenden Regeln unterschiedlich. Es gibt keine Einheitlichkeit. Das Kind hat keine Chance, sich zu erkennen, solange es die aufgetragenen Pflichten und Regeln einhalten muss. In der Schule dann erkennen Lehrer, welches ihrer Meinung nach seine Stärken oder Schwächen sind. Es kommt in Schubladen: gut für Mathe, technisch begabt, Stärken im sprachlichen und fremdsprachlichen Bereich.

Das Schulkind erhält Benotungen durch andere und glaubt, was seine Lehrer von ihm halten. Es kommt nur schwer auf die Idee, andere Anlagen zu entwickeln. Ist es musisch begabt, Zeichen Talent? Es ist mehr ein Zufall, auch solche Stärken zu entdecken. Doch ein richtiges Selbsterkennen ist das nicht.

In der weiteren beruflichen Ausbildung erhält der Mensch weitere Benotungen – von anderen. Im beruflichen Leben muss er sich bewähren, muss das tun oder liefern, was andere erwarten. Macht er das nicht richtig oder vollständig, scheitert er in seinem Beruf, kann eine Familie nicht ernähren. Die Partnerwahl kann ich gar nicht richtig einschätzen. Doch dass sie von Selbsterkenntnis geprägt sein soll, wage ich zu bezweifeln.

Wenn beruflicher und familiärer Stress dann im Alter nachlassen, hätte er die Chance, sich selbst zu erkennen, aber hat er dann noch die Fähigkeit dazu?

Doch ohne Selbsterkenntnis geht es nicht. Wir müssen den Rauen Stein kennen, an dem wir arbeiten wollen. Die einfachen Binsenweisheiten, wir seien fehlerhaft, menschlich schwach doch bestrebt human – menschlich zu sein oder zu werden, reichen nicht.

Schon vor meiner Freimaurerzeit, ab dann jedoch sehr intensiv, habe ich versucht, meine alten Untiefen auszuloten. Es kamen immer mehr Details persönli-

chen Versagens zu Tage. Sie belasten mich, weil ich sie nicht mehr ändern kann, weil ich anderen Menschen, meinen Kindern, auch meinen Soldaten wehgetan habe und jetzt überhaupt nicht mehr oder nur schwer verstehen kann, weshalb ich mich damals so schlimm verhalten habe. Mit meinen Kindern kann ich gelegentlich über meine Versäumnisse noch sprechen, aber zu anderen Menschen habe ich keinen Kontakt mehr, kann die Personen nicht mehr benennen, einige sind auch schon verstorben. Natürlich kann ich für mich in Anspruch nehmen, aus Unsicherheit oder Überforderung gehandelt zu haben. Das mindert aber nicht die verursachten Schäden und Kränkungen, nicht die Unterlassungen, da ich hätte handeln müssen.

Ob psychotherapeutische Hilfe da wirksam sein kann, bezweifle ich. Auch Beichte und Absolution sind meiner Ansicht nach keine Lösung. Irgendwann und irgendwie werden wir sicher mit unseren Mängeln - vermutlich durch uns selbst und unser unbestechliches Gewissen – noch konfrontiert.

Es scheint mir besser, hinzunehmen, dass ich versagt habe. Ich bemühe mich, im weiteren Leben, Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen, zur Kenntnis zu nehmen, dass keineswegs alles schlecht war in der Hoffnung, das Gute könnte überwiegen. Einen Maßstab, was ist gut, was ist schlecht, habe ich nicht. Aus unserem Kulturwissen verurteile ich islamische Selbstmord Attentate. Doch in deren Kulturbereich werden solche Attentäter Märtyrer, sie gelangen nach ihrem Glauben unmittelbar ins Paradies und werden von ihren Anhängern verehrt, sind also gut, man trachtet, es ihnen gleichzutun. Auch Toleranz ist ein bei uns positiv besetzter Begriff. In anderen Kulturbereichen ist Toleranz ein Zeichen von Schwäche. Doch auch hier verlasse ich mich eher auf mein eigenes Gewissen, dasselbe, das mir bisher schon die Qualität meiner Handlungen anzeigte.

Leider wiederholen sich Fehler, nicht in dem früheren Umfang, dennoch eigentlich unverständlich. Auch Vorurteile gehören zu den Fehlern. Wir werden von unserer sozialen Umgebung beeinflusst, selbst wenn wir es nicht wollen. Was halten wir von Ausländern besonders denen, die es sich hier gut gehen lassen, unsere Werte aber nicht anerkennen oder akzeptieren? Wie stehen wir zum Kopftuch oder Ganzkörper Verhüllungen. Könnte unter einer Burka nicht auch ein Gotteskrieger mit seiner Kalaschnikow stehen? Können wir zwischen Bettlern und Bettelkolonnen besonders aus Osteuropa unterscheiden? Operieren unsere Ärzte zu viel? Meinen es Politiker wirklich ehrlich oder wollen sie nur ihre Schäfchen ins Trockene bringen? Sind Banken und Versicherungen um unser Wohl oder um unser Geld bemüht? Sind Vollbartträger heimliche Islamisten? Wie hüten wir uns vor Verallgemeinerungen? Wie wirken auf mich Völkermord, Hungerkatastrophen, Überschwemmungen, religiöse Verfolgungen? Ich kann machen, was ich will, immer wieder gerate ich in Fallen.

Ist Freimaurerei nun eine Philosophie? Ich bin nicht überzeugt. Wer über Freimaurerei philosophiert, lenkt vom eigentlichen Problem ab. Er verwendet für scharfsinnigste Gedanken zur Humanität viel Zeit. Ganz abgesehen von der Zeit, die er für den Erwerb seines humanistischen Wissens gebraucht hat. Statt sich selbst zu erkennen, sinniert er über den Wert der Selbsterkenntnis. Und wer soll ihn verstehen? Was machen jene, die nicht über das akademische Vorwissen verfügen? Ich wiederhole: für mich ist Freimaurerei eine erstrebenswerte Utopie, doch keine Philosophie.

Ist sie ein Handwerk? Ein symbolisches auf jeden Fall, aber auch ein praktisches, denn wir sollen etwas tun, an uns arbeiten und dabei mit beiden Füßen auf dem Boden bleiben. Wir sind eine weltliche Bruderschaft, auch wenn wir den G.B.a.W. (Großer „Baumeister“ aller Welten, also Gott, NT, Brief des Paulus an die Hebräer 11/10) verehren sowie die unsterbliche Seele anerkennen. Wir sind keine Religionsgemeinschaft oder Sekte, zu der uns die katholische Kirche gern macht. Wir unterliegen dem Vereinsgesetz, wie auch jeder Fußballverein, den ja auch niemand für eine Religionsgemeinschaft halten würde. Transzendente Vorstellungen wird daher jeder für sich haben und sollte sie auch ständig weiterentwickeln. Darüber zu berichten wird schwerfallen, sie gehören zum Glauben, zur Esoterik – also zum Geheimwissen eines jeden. Gültige und genaue Aussagen sind uns daher nicht möglich. Hier fühlen sich andere zuständig und berufen.

Für unser weltliches Dasein fordert das (Meister-)Ritual

- Weisheit nicht nur durch Lebenserfahrung, sondern auch unterstützt durch freimaurerisches Denken - in den Ritualen ist reichlich Stoff vorhanden
- Geduld – mir besonders schwerfallend
- Mäßigung, hilfreich ist es dabei an Menschen in Dürre-, Überschwemmungs-, Kriegsgebieten zu denken oder an solche, die mit Armut, Krankheiten oder sonstigen Existenzkatastrophen belastet sind
- die Fähigkeit und Kraft zu verzeihen.

Das sind keine transzendenten Forderungen, sondern Selbsterziehungsziele als Beitrag zum Bau des Tempels der Humanität.

Ich denke, dass dabei die Hinwendung zu einer Religion hilfreich sein kann. Besonders das Christentum in unserem Kulturbereich mit seinem Gebot zur Nächstenliebe ist von Bedeutung, doch möglicher Weise sind es auch andere Religionen. Wir Freimaurer fragen nicht nach der Religion eines Bruders. Über den Glauben lässt es sich auch nicht diskutieren oder gar streiten. Er ist eine individuelle Erfahrung. Daher sollte sich jeder die für ihn richtige Religion suchen und möglichst die meiden, die andere Religionen kriegerisch bekämpfen. Im Übrigen denke ich, eine Religion ist nur so gut, wie ihre Anhänger sie machen und leben.

Der Dalai Lama hat nach einem Bericht der FAZ gesagt:

Auch die Religionszugehörigkeit sei ... nicht entscheidend. Mehr noch: Religion könne trennend wirken und missbraucht werden, um Gewalt und Ausbeutung zu rechtfertigen.¹

Als Freimaurer haben wir erkannt, dass es nicht sinnvoll ist, andere zu einem besseren Lebensverständnis zu erziehen. Es geht nicht, missionierend durch die Lande zu ziehen in der Hoffnung, andere von einem bestimmten Ideal zu überzeugen. Das ist der Fehler der Utopien. Richtiger ist es, an sich selbst mit der Erziehung und Disziplinierung zu beginnen. Dazu haben sich Freimaurer in einer die Welt umspannenden Bruderschaft, einer weltlichen Bruderschaft, zusammen getan. Nur wenn jeder einzelne sich einzeln zur Humanität bekennt, lässt sich Humanität verwirklichen. Die Freimaurer bezeichnen das als die „Arbeit am Tempel der Humanität“. Die Steine dafür sind die Menschen, der Mörtel die schöne, reine Menschenliebe, die Brüderlichkeit aller. Diesem Ziel seien alle Zeit und alles Streben geweiht. Doch schaffen wir das so einfach? - Wir müssen uns bemühen.

Schlussbemerkung:

Es sollte niemand denken, ich sei ohne Glauben, ein Gottesleugner, ein Atheist. Im Gegenteil, ich glaube fest und fühle mich glücklich dabei! Doch kann ich den Glauben nicht mehr durch Worte beschreiben. Meine Sprache reicht da nicht aus. Es heißt zwar im Evangelium des Johannes, 1.Kapitel, Vers 1:

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Inzwischen jedoch meine ich, nur am Anfang. In dieser Arbeit ging es ja auch ausdrücklich nicht um Religion, Glauben, Esoterik, sondern ausschließlich um Freimaurerei. Wir sollten das genauestens unterscheiden!

Dennoch bleibt die Frage: ist die Freimaurerei ein Mysterien Bund? Vielleicht! Initiation, Ritual und freimaurerisches Geheimnis sprechen dafür. Doch dabei handelt es sich um sehr persönliche Erlebnisse, über die man nicht sprechen kann, erst recht nicht sprechen soll. Die durch die GL geförderte Öffnung der Freimaurerei nimmt auf die Mysterien keinen Bezug. Sie setzt sie gewiss als vorhanden voraus.²

¹ Zitiert aus Humanität, Juli/August 2014

² Hans-Hermann Höhmann, Freimaurerei, Edition Temmen 2011, ISBN 978-3-8378-4028-5, S. 229: Vom Grad der Ästhetik beim Vollzug des Rituals hängt letztlich auch ab, ob sich jene *emotionale Verzauberung* einstellt, die das „Geheimnis“ der Freimaurerei ausmacht, das in der Tat als *erlebte* Verzauberung nicht verraten werden kann und das im Grunde sehr wesentlich ja auch ein *subjektives Geheimnis* ist, das jeder Freimaurer auf seine ganz spezifische Weise erlebt.